

6. Erfahrungsbericht: Punta Corral

Mittwoch, 12 März 2008



Meine kleinen Radioschüler laufen kreuz und quer durch die winzige Radio-station. Anstatt einen Aufsatz zu schreiben, spielen sie fangen. Schlagen die Metalltür mehrmals auf und zu. Ich bin gestresst und schreie wild herum. Ich bin hellwach, denn nur eine kurze Abwesenheit von mir könnte dazu führen, dass die Kinder die Technik zerstören. Wie z. B. in der letzten Woche, wo ich für einen Moment ab-

geschaltete hatte und ein Schüler dem anderen mit dem Mikrofon eins auf die Rübe gehauen hatte. Ergebnis: Mikrofon kaputt, schreiendes Kind. Radio-kollege René kommt die Tür hinein, begrüßt mich in seiner ruhigen Art und fragt mich direkt, ob ich ihn für Freitag und Samstagmorgen in unserem offenen Radio „FM 92.1, La Voz del Cerro“ vertreten könne. Er will ins *Punta Corral*. Ich verstehe nicht viel, irgendwas mit Jungfrau und Püppchen und muss lachen. „Tolle Sache, komm mit!“, witzele ich und René erwidert das Lachen. „Versprochen?“ „Versprochen!“, antworte ich ihm. Ich breche den Radio-workshop nach einer Stunde ab, die Kinder halten sich heute nicht an die vereinbarten Regeln.

Donnerstag, 13 März 2008

Am nächsten Morgen entpuppte sich dieser Plan doch nicht als Besuch in die nächste Dorfdisko, sondern als eine Wanderung zu einem Wallfahrtsort in Tilcara. Dieses Bergdorf mit seinen 5.600 Einwohnern, welches einige Busstunden von hier entfernt liegt, kenne ich schon durch zwei Ausflüge dorthin. Eine wahnsinnige Berglandschaft und jeder Neuankömmling in Südamerika wird begeistert davon sein. Zu den großen Feiertagen in Tilcara gehört die „Heilige Woche“ von Palmsonntag bis Ostern und diese wird in der Region eingehend gefeiert. In dieser Woche befinden wir uns gerade; in der *semana santa*. Semana Santa, die Heilige Woche, ist ein spanischer Begriff für die Karwoche und wird in den spanischsprachigen und katholisch geprägten Ländern wie hier in Argentinien groß zelebriert, besonders aber in jener Region in Tilcara. Dazu gehört auch die dreitägige Fußwallfahrt zur Jungfrau von Copacabana

vom Punta-Corral-Paß. Und dorthin soll unsere Wanderung führen. Abfahrt: Morgen, 6 Uhr morgens. „Wird bestimmt lustig!“, sage ich mir noch.

19:30Uhr

Aus irgendeinem Grund muss man ein Zelt mitnehmen. Verstehe zwar nicht warum, aber meine beiden Begleiter René und Daniel konnten keins auftreiben. Da ich weiß, dass unsere gemeinsame Arbeitskollegin Sole ein Zelt besitzt, rufe ich sie an und frage sie danach. Innerhalb von einer viertel Stunde kommt sie hektisch in unsere Wohnung (diese Schnelligkeit ist man von ihr allerdings nicht gewöhnt). Bereits an der Tür beschimpft sie mich als verrückt und wahnsinnig. Daniel und René blieben von diesem Urteil ebenfalls nicht verschont. „Eine solche Reise ist lebensgefährlich!“, kam es ihr heraus. Ich bin natürlich sehr überrascht und frage, warum sie zu einem solchen Urteil kommt. Sie erzählte mir mehr als zwei Stunden lang ihre persönlichen Erfahrungen und ihr Wissen über Punta Corral.

„Punta Corral sei bereits zur vorchristlichen Zeit ein heiliger Ort in etwa 4.000 Meter Höhe gewesen und Ureinwohner hatten diesen Ort zur Wintersonnenwende aufgesucht“, so Sole. „Nach einer Legende hat ein Hirtenjunge einen wundersamen Stein mit dem Bildnis der Jungfrau Maria gefunden. Er nahm ihn ins Tal mit und zeigte ihn seinen Freunden. Daraufhin verschwand dieser Stein spurlos und die Leute im Dort fanden ihn an der ursprünglichen Fundstelle wieder. Dort wurde eine Wallfahrtskirche errichtet, zu der einmal im Jahr zu Beginn der Karwoche etwa 30.000 Pilger aufbrechen, um die Madonna in einer langen Prozession über zum Teil sehr steile Gebirgspfade herunter zu tragen.“ Der geschichtliche Teil hört sich für mich sehr interessant an, aber alles danach erschreckt mich. Auf Grund der Höhe des Bergdorfes nämlich über 4000 Meter über Meereshöhe kommt es zu einer Höhenkrankheit (auch D'A-costa-Krankheit genannt), welche ich selbst bei meinem Ausflug in die bolivianische Stadt *La Paz* (Höhe: 3.600 Meter) bemerkt hatte und eine Woche Gliederschmerzen verursachte. Julius, Bruder von Mitfreiwilliger Lina, erlitt vor kurzem während eines Aufenthalts in derselben Stadt ein Lungenödem. Dies sorgte für einen unfreiwilligen einwöchigen Klinikaufenthalt in Bolivien, während seines Urlaubes. Keiner hätte dem 21-jährigen, sehr kräftigen und sportlichen jungen Mann derartige Probleme zugetraut. Ab einer Höhe von 2000m kann es zu Symptomen wie Kopfschmerzen, Appetitverlust, Übelkeit, Erbrechen, Müdigkeit, Atemnot, Schwindel, Ohrensausen, Schlafschwierigkeiten, Ödemen sowie verminderter Wasser- und Salzausscheidung kommen. Da der Luftdruck mit zunehmender Höhe absinkt, wird der Sauerstoffanteil geringer. Deshalb verringert sich die Sauerstoffaufnahme in der Lunge und es tritt eine Sauerstoffunterversorgung auf. Dies kann auch zum Tod führen.

Die geübte Sole braucht durchschnittlich 12-13 Stunden für die Besteigung, im letzten Jahr hatte sie es in nur 11 Stunden geschafft. Sie nahm den längeren Weg über Tumbaya (insgesamt 23 Kilometer) auf sich. Da ich seit mehr als einem halben Jahr nicht mehr als ein Kilometer gelaufen bin, würde ich mich nicht als sportlich bezeichnen. Sollte ich die Strecke trotzdem in 11 Stunden mit Gepäck schaffen können, dann bliebe mir immer noch das Problem der

Sauerstoffunterversorgung. Weitere Problematik, die durch die Höhenlage hervorgerufen wird, ist die eiserne Kälte. In der Nacht erreicht die Temperatur locker Minusgrade. Sole war letztes Jahr nach der Pilgerung eine Woche krank, weshalb sie dieses Mal vor Angst nicht starten will.

24:25Uhr

Trotzdem bringt mir Sole gegen Mitternacht ein Zelt vorbei, das sie sich von ihrer Schwester geliehen hatte. Tochter Nathalia braucht das eigene Zelt ebenfalls für die Pilgerreise. Als ich das hörte, stand mein Entschluss fest: Was die 16-jährige Nathalia kann, das kann ich auch!

Freitag, 14. März 2008

Da wir gestern nicht pünktlich ein Zelt auftreiben konnten, sind wir heute Morgen nicht gestartet. Radiokollege Daniel hingegen ist bereits frühmorgens aufgebrochen und war bereits in Richtung Punta Corral unterwegs (ohne Zelt!). Da ich etwas Sorgen bezüglich dieses Ausfluges hatte, beruhigt mich René noch einmal in seiner gelassenen Art und versichert mir, dass er jedes Jahr dort hinreise und niemals mehr als sechs Stunden gebraucht hatte. Ich bin etwas beruhigt und stimme zu. (Habe auch im Kopf, wenn der etwas schwergewichtige Kollege Daniel es schafft, dann schaffe ich es auch.) Vorfreiwilliger Thorsten, der momentan zu Besuch ist und viele Erfahrungen übers Wandern sammeln konnte, berät mich bei meinem Gepäck. In meinem Wanderucksack befinden sich nur zwei paar Socken, zwei T-Shirts, eine aufblasbare Isolationsmatte, ein Schlafsack, eine 1-Liter-Flasche Wasser, ein zwei Mann Zelt, drei Sandwichs, Coca-Blätter (gegen die Höhe), Bonbons (gegen Untereuckerung), eine Baseballmütze (gegen die Sonneneinstrahlung) und ein Strickpullover (gegen die Kälte). Trotzdem wiegt mein Gepäck geschätzte sechs Kilo.

Samstag, 15. März 2008

8.05Uhr

Nun sitze ich am Busterminal und warte auf René. Es ist erst fünf Stunden her, dass mich meine besorgten Mitfreiwilligen vor dem ins Bett gehen kräftig umarmt und mir viel Glück gewünscht hatten, als würde ich nie wieder zurückkommen. Da wir (bzw. eher René) sehr spontan sind, wissen wir nicht wann der Bus fährt. Weil aber zu dieser Zeit sehr viele Sonderbusse fahren, haben wir Glück und innerhalb von zwei Minuten würden wir losfahren.

10.10Uhr

Ankunft in Tunalito. Wir sind spät dran. Kurz vorher kaufe ich mir einen Kaffee und etwas zu essen. Ich bin müde. René kauft sich noch schnell eine Baseballmütze, sonst würde man die Nachmittagssonne wohl nicht aushalten können. Die Brücke über den meterbreiten Fluss, die laut Polizeiangaben angeblich weg geschwemmt worden ist, ist intakt. Wir machen ein Beweisfoto für Sole. *(Erst später werde ich merken, dass wir nun auf dem kürzeren, aber gefährlicheren Pilgerweg gehen.)*



10.15Uhr

René und ich kaufen uns zwei Wanderstöcke von einer Gruppe von Kindern. Es handelt sich um Bambusstäbe, die die Kinder von ihren Dörfern hierher gebracht haben. Die Kinder scheinen nicht sehr geschäftstüchtig zu sein und verkaufen uns einen Stock für sehr günstige 50 Centavos (ca. 10 Eurocent). René zeigt sich spendabel und gibt dieselbe Summe als Trinkgeld dazu. Die Kinder freuen sich gewaltig, wir auch, denn diese Investition wird sich als mehr als sinnvoll herausstellen.

10.20Uhr

Meine Digitalkamera habe ich leider nicht dabei, René macht mit seiner Kamera Fotos, deren Qualität aber sehr schlecht ist. Die Luft ist kalt, den mangelnden Schlaf bemerke ich nicht. Ich kann klar denken und fühle mich fit. Mein Herz schlägt bei dem Anblick der meterhohen Felswände. Wo kommen sie her?

Während der Busfahrt und auch jetzt muss ich wieder an das Gespräch kurz nach meiner Ankunft in Argentinien mit einigen amerikanischen Mitgliedern der *Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage* (inoffiziell auch als Mormonen bekannt) denken. Es sind junge Männer in meinem Alter, also zwischen 19 und 21 Jahren, die von Tür zu Tür laufen und Menschen missionieren wollen. Sie tragen ein weißes Hemd mit Schlips und darauf ein Namensschild mit der Bezeichnung „Elder“ und der Nachname. Das „Elder“ ein Titel für männliche Missionare dieser Glaubensgemeinschaft ist, wusste ich damals noch nicht. Meine beiden amerikanischen Freunde hießen deshalb für mich Elder und ich habe sie auch jedes Mal so begrüßt. „Elder, how are you?“ „Elder, still working on Sunday?“ „Elder, do you like president Bush?“

Die Wirkstellen der Elders waren dieselbe wie meine: Armenviertel. Sie sind sehr sympathisch, höflich, motiviert, sprechen komisch spanisch und werden für ihre Arbeit auch nicht bezahlt. Weshalb es auch öfters dazu kommt, dass uns einige Einwohner des Armenviertels für Mormonen oder Missionare halten. Glücklicherweise können wir die Menschen aber immer vom Gegenteil überzeugen und sind auch glücklich, dass das Prinzip unserer Organisation „Lernen

und Helfen“, „Partnerschaft auf Augenhöhe“ und „Kooperation mit einheimischen Projekten“ immer positiven Einklang in den Menschen findet. Letztlich aber auch, dass wir ohne religiöse oder politische Motivation freiwillig tätig sind. Aber warum machen die Mormonen das? Warum missionieren sie? Warum laufen sie bei jedem Wetter von Tür zu Tür? Sie werden immer wieder von den Grundstücken verjagt und ausgelacht. Wer gibt ihnen die Kraft weiterzumachen? Was ist ihre genaue Arbeit? Die Antwort auf all diese Fragen werden sehr einfach von den beiden Elders beantwortet: „Wir helfen indem wir den Menschen den Weg zu Gott ermöglichen. Gott macht sie glücklich.“ Ich musste damals lachen. Macht Gott auch die vielen Pilger glücklich, die ich auf meiner Wanderung treffe?

10.30Uhr

Nach einer halben Stunde gelangen wir zu einem ersten aufgestellten Kreuz. René pickt ein Stein auf den Boden auf, legt ihn auf das Holzkreuz und bekreuzigt sich. Ich mache es ihm nach, lass das Bekreuzigen aber weg. Bei jedem Kilometer sind Kreuze aufgestellt und man legt die Steine neben dem Kreuz auf den Boden. Es ist eine Opfergabe an die Pachamama (Mutter Erde) und dieses Ritual kann auch durch eine Opfergabe einer angezündeten Zigarette oder hochprozentigem Apothekenalkohol begleitet werden. Die Pachamama ist die Fruchtbarkeitsgöttin für die indigene Bevölkerung Südamerikas. *Pacha* kommt aus der indigenen Quechua-Sprache und ist das Wort für Erde oder Welt, *Mama* bedeutet Mutter. Die Erde hat die Merkmale einer Mutter. Sie nährt, schützt und ist zu ritueller Kommunikation fähig. Die Aymara und Quechua verehren die Pachamama als omnipotente Göttin, die allen Kreaturen das Leben schenkt und sie nährt. Pachamama wird heute als Faktor für Identität, sozialen Widerstand und als Hoffnung auf ein umfassenderes Leben angesehen. Durch die gewaltsame Missionierung durch die Spanier haben viele Bewohner, ein besonders inniges und vertrauensvolles Verhältnis zur Gottesmutter entwickelt.

Bei jeder dieser Stelle finden wir bereits Berge von Steinen, was damit indirekt symbolisiert, dass schon viele Pilger vor uns den Weg hier auf sich genommen haben. Wir merken schnell, dass wir früher hätten anfangen sollen, einige Pilger sind bereits in der Nacht gestartet. Einige bereits um 18Uhr, damit sie über die Nacht ankommen.



11.10Uhr

Ich schwitze bereits am ganzen Körper. Die Temperatur muss unter 10° Grad sein. Ich ziehe meinen Kapuzenpullover aus und packe ihn in meinen Rucksack. Das Gewicht merke ich bereits im Rücken. Unser Tempo ist schnell, auf den Weg haben wir bereits dutzende Pilger überholt. Wir liegen sehr gut in der Zeit, doch diese Geschwindigkeiten werden wir nicht lange halten können. Ich mache mir erste Gedanken, ob ich es schaffen kann.

12.00Uhr

Die Mittagssonne knallt jetzt auf unsere Köpfe. Aus der Kälte wurde plötzlich Wärme. Es gab kein Zwischending. Langsam verstehe ich, warum alle über Nacht reisen. Durch die Bewegung friert man zwar nicht. Doch die Hitze macht einen fertig. Ich werde immer langsamer, bin trotzdem im Vergleich zu den recht jungen Pilgern, immer noch schnell. René ist zwar stets in Sichtweite, aber trotzdem weit entfernt. René ist ehrenamtlicher Redakteur, Mitte 30, und ist unverheiratet. Er redet nicht viel. Jedes mal, wenn ich mal wieder weit entfernt bin, macht er eine kurze Pause, sodass wir immer hundert Meter entfernt sind. Das ist sehr angenehm, weil ich immer mein Tempo halten kann ohne das ich jedes Mal nach ihm schreien muss oder ein Gefühl bekomme, dass ich eine Last für ihn bin. Er kann meine Anstrengung im Gesicht ablesen und ich merke schnell, dass ich mir keinen besseren Reiseführer hätte aussuchen können. Ich bin dafür unendlich dankbar.



12:10Uhr

Das Atmen wird immer schwieriger, die Höhe macht sich jetzt bemerkbar. Ich gebe René unser gemeinsames Zelt und die Wasserflasche habe ich bereits fast leergetrunken. Wir machen das erste Mal Rast. Währenddessen treffen wir auf unseren Kollegen Noberto. Dieser ist heute früh drei Stunden früher los gewandert und wir treffen ihn hier. Er hat bereits eine halbe Stunde Pause gemacht. Da er jetzt los wollte, verläuft unsere Pause nur kurz.

12:15Uhr

Noberto ist schnell. Er will auch beweisen, dass er schnell ist. René bemerkt mittlerweile auch das Gewicht, welches ich ihm aufgezwungen habe. Noberto läuft rasend voran, ich hinterher und René dackelt nun hinter mir her. Keiner von uns will die Anstrengung zugeben und jeder meint sich gegenseitig was beweisen zu müssen. Daraus folgt logischerweise statt einer friedlichen Wanderung eine hektische Wanderung. Es werden sogar noch Abkürzungen genommen.

12:30Uhr

Von Weitem rufen Kinderstimmen: „Profe. Khoa! Profe. Khoa!“ . Ich erblicke meine Projektkinder aus der Essensausgabe *jardín del amor*. Ich freue mich wahnsinnig auf sie und sie auf mich. Von der Mutter habe ich erfahren, dass sie seit drei Uhr nachts wandern. Also schon mehr als neuneinhalb Stunden. Wir sind gerade mit eineinhalb Stunden Wanderung gut unterwegs. Ich denke währenddessen an einen Forumsbeitrag eines chilenischen Katholiken in einem Internetforum: „Wer eine solche Reise macht, muss ein großes Gottvertrauen haben und die Bereitschaft zu teilen!“ Später werde ich erfahren, dass genau dieses Gottvertrauen die Kinder heile hoch und runter gebracht hat und die Familie kerngesund von diesem Abenteuer wieder gekommen ist.

13:30Uhr

Ich kann kaum mehr atmen und René geht es nicht anders. Wir beide beschließen eine Pause zu machen. „Dauert nicht mehr lange!“, meint Noberto zu uns und zeigt auf einen Berg. „Da hinten ist es!“ . Nach zehn Minuten Pause laufen wir weiter. Der Weg verläuft jetzt nur noch gerade aus. Das Atmen fällt mir mit der Zeit immer schwerer.

14.30Uhr

Wir sind nach vier Stunden und zehn Minuten endlich am heiligen Ort „Punta Corral“ angekommen. Bestzeit!



14:20Uhr

René, Noberto und ich stellen uns an der Dorfkirche an, in der sich die Madonna befinden soll. Nach zehn Minuten entschieße ich aber mir die Umgebung anzuschauen. Es grüßen mich Leute, mit denen ich niemals zuvor geredet habe. Es sind zum einem die Menschen, bei denen ich täglich Sachen kaufe z. B. Kioskverkäufer, Supermarktbekanntschäften. Aber auch einfach nur Leute, die sich gefragt haben, woher ich komme. Man sieht nicht so schnell einen Asiaten (mit deutschem Akzent) in der indigenen Gesellschaft wieder.

15:10Uhr

Wir suchen uns eine Stelle abseits der ganzen Zelte. Ich baue das Zelt auf. Seit knapp einer Stunde habe ich Kopfschmerzen, habe aber meine Tabletten während der Wanderung verloren. Ich laufe zum Zelt des argentinischen Roten Kreuzes und versuche dort mein Glück. Im Sanitätszelt sind ca. zwanzig Feldbetten aufstellt, die alle von ältere Menschen belegt sind und durch Sauerstoffmasken versorgt werden. Den Grund kann man sich zusammenreimen: Sauerstoffunterversorgung. Da der kürzere Weg auf Grund der Steigung für Kinder und Ältere nicht begehbar ist, nehmen sie den längeren 12-Stunden-Weg. Die Hitze, der mangelnde Sauerstoff und die Überanstrengungen sorgen für Bewusstlosigkeit und Atembeschwerden. Während ich von einem jungen Arzt eine Tablette bekomme, laufen zwei Männer in weißen Kitteln hektisch zum Bett einer alten Frau und versuchen sie mit einem manuellen Beatmungsgerät zu beatmen. Ich unterbinde meine Neugier und verlasse das Zelt.

15:30Uhr

Ich esse ein Stück gegrilltes Lamm mit Süßkartoffeln und Mais. Es handelt sich um eine Spezialität der andienen Bergdörfer und schmeckt fabelhaft, leider nur etwas trocken. Da die Zutaten für mein Mittagessen aus der nahen Bergregion kommen, zahle ich den normal üblichen Preis. Wer auf Produkte wie Coca Cola oder Schokolade nicht verzichten möchte, muss mehr Geld bezahlen. Die komplette Verpflegung einschließlich der Getränke wurden schon viele Tage vorher mit Maultieren und Pferden hoch transportiert und kosten dementsprechend das Dreifache des normalen Preises im Vergleich zur Stadt.

16:00Uhr

Ich lege mich ins Zelt. Da René sich die Umgebung anschauen möchte, passe ich auf das Zelt auf. Währenddessen schlafe ich ein.

20:00Uhr

Ich werde von einem Feuerwerk geweckt. Ich spüre die Kälte, die kaum auszuhalten ist. Später werde ich erfahren, dass es in dieser Nacht um die -2°Grad war. Momentan fühle ich mich nur wie ein Eisbrocken. Ich besitze außer zwei T-Shirts und einem Pullover nicht mehr. Zum Schlafen habe ich noch einen Schlafsack und eine Isomatte. Die Ausrüstung ist schon purer Luxus, den ich sehr schwer hierher getragen habe. Die meisten Pilger besitzen bis auf eine Decke und ihre Kleidung keine weitere Ausrüstungen, auch meine beiden Begleiter nicht. Einige werden sogar unter freiem Himmel schlafen müssen, darunter auch einer von uns.



21:00Uhr

Meine Zehen fühle ich nicht mehr. Ich zittere am ganzen Körper und sehne mich nach Wärme. Ich rieche die eiskalte Luft und werde in der Wüste leicht melancholisch.

22:00Uhr

René taucht endlich mit Daniel auf. Ich gehe aus dem einsamen Zelt heraus und laufe ziellos in der Menschenmenge umher. Mittlerweile fühle ich auch meine Hände nicht mehr. Menschen stellen sich an der Kirche weiterhin an. Aus dem nichts strahlt mich jemand mit einer Taschenlampe an. Es ist Janina und ihre Freundin. Janina war für ein Monat Projektmitarbeitern in der Fundación Dar.Lo.Cab und mittlerweile gute Freundin geworden. Ich bin sehr glücklich sie zu sehen, da sie durch ihre offene und fröhliche Art mich immer zum Lächeln bringt. Da ich nicht wieder zurück ins kalte Zelt wollte, wartete ich auch noch eine Stunde gemeinsam mit ihnen, um in die Kirche zu gehen. Vor und hinter mir trinken einige Pilger Cognac. Es soll den Körper wärmen. Janina beauftragt mich, ebenfalls Cognac zu kaufen, was ich widerwillig tue und halte dies anfangs auch für einen Witz. Aber es ist in der Tat so, dass sich die Mehrzahl der Pilger mit hochprozentigen Alkohol warm hält. Ich habe immer gedacht, dass bei christlichen Feiern kein Alkohol getrunken wird, werde aber je kälter und dunkler es wird vom Gegenteil überzeugt.

23:10Uhr

Wir stehen vor der kleinen, schlichten Dorfkirche. Man kann erkennen, dass sie einmal weiß war, die Sandwinde haben sie aber in warme Pastellfarben verwandelt. Das Innere der Kirche ist spärlich eingerichtet, marode Holzbänke,



kitschige Teppiche und ein kleiner Altar. Auf dem Altar ist eine Vitrine aufgestellt, in welche sich eine kleine Stoffpuppe befindet. Sie ist geschätzte 50cm groß und soll die Jungfrau verkörpern. Jeder Pilger darf sie bekreuzigen und sich von ihr etwas wünschen. Dabei hat man nicht viel Zeit, weil der schlechtgelaunte Wärter einem um Beeilung bittet. Beim Rausgehen muss man die Madonna anschauen und versuchen rückwärts zugehen.

23:30Uhr

Ich hole meine Sachen aus unserem Zelt, mittlerweile bemerke ich auch, dass Noberto in der Zwischenzeit meinen Platz eingenommen hatte. Er hat Glück und darf dort bleiben, weil ich mich in das Zelt von Janinas Freunden einquartieren werde. Da Janina mit den Musikern aus ihrem Dorf unterwegs ist, lerne ich nun auch die Panflötenspieler kennen. Diese sind alle etwas angetrunken und begrüßen mich ganz temperamentvoll. Sie sind bereits seit gestern hier. Denn am Vortrag haben sie und insgesamt weitere 3.000 Musiker die Madonna in der Schutzvitrine, welche vier Männern auf Stelzen die Gebirgswege hierher getragen haben, mit rhythmischer, eingängiger Instrumentalmusik auf Panflöten und Trommeln hierher begleitet.

Sonntag, 16. März 2008

24:00Uhr

Gemeinsam streifen wir durch die friedliche Atmosphäre. Es ist ein unglaublicher Anblick. Menschen haben auf einen Berg Kerzen angezündet und jeder kümmert sich darum, dass sie vom Wind nicht ausgepustet werden. Janina zündet sich ein Licht an und betet. Es ist eine himmlische Atmosphäre. Die Kälte, das Kerzenlicht, die Ruhe, die Müdigkeit und das Gefühl, einen riesigen Berg bezwungen zu haben und auch der wolkenlose Himmel, der die unendlichen Sterne zum Vorschein bringen, bringen mich zum Nachdenken. Janina geht es wohl nicht anders als mir. Im Schatten ihrer angezündeten Kerze erblicke ich eine kleine, glitzernde Träne, die von ihren feuchten Augen ihre Wange herunter gleitet. Es ist der Glaube, der die Menschen hierher geführt hat und die christliche Nächstenliebe, die diesen Ort so friedlich und harmonisch macht. Ich bin von den ganzen Eindrücken sehr gerührt.



01:00Uhr

Wir spielen im Zelt einige ulkigen Gesellschaftsspiele. Dabei trinken wir alle Dutzend Sorten von hochprozentigem Alkohol und zwar immer mit dem Mate-Tee gemischt.

2:30Uhr

Ich nicke ein, werde aber von einigen Zeltbewohnern wieder schnell geweckt, da sie sich auf den Weg machen wollten. Kann aber wieder schnell einschlafen.

4.30Uhr

Ich werde von dem eiskalten Wind geweckt. Schau aus meinem Schlafsack und sehe, wie einige das Zelt abbauen. Meine Augen fallen immer wieder zusammen. Ich frage mich erst gar nicht, was sie da vorhaben und schlafe weiter. Janina brüllt mindestens fünf Minuten wie ein Drill Sergeant auf mich ein und versucht mich zu wecken. Genervt stehe ich auf. Ich sehe nichts, packe aber alle meine Sachen – Schlafsack und Isomatte – wie ein Soldat zusammen. Von friedlichen und ruhigen Stimmung ist nichts mehr zu spüren.

4:45Uhr

Ich putze mir, zu Verwunderung alle Anwesenden, meine Zähne. Bin froh, dass ich den Cognac-Geschmack aus dem Mund habe. Mein Kopf schmerzt. In einer Viertel Stunde wollte ich mich mit René treffen. Eigentlich wollte ich alleine zurück wandern, aber ich war ja jetzt obdachlos. Laufe auch ohne etwas zu sehen zu unserem Zelt. Ich bin unendlich erleichtert, dass René noch da ist und fest schläft. Wecke ihn auf und gebe ihm eine Viertel Stunde Zeit.

4:55Uhr

Gehe wieder zurück zu dem Zelt von Janina. Verabschiedete mich bei ihr und meinen neuen Freunden. Kaufe mir einen Ersatzkaffee und schlucke ihn runter. Mir ist aber trotzdem noch kalt. Kaufe mir ein *bollo* (Fladenbrot) und laufe wieder zurück zu meinem Zelt.

5:15Uhr

Wir bauen gemeinsam das Zelt ab und machen uns auf den Rückweg. Es ist stockdunkel. René hat aber erstaunlicherweise eine Taschenlampe mit und wir können den Weg mit einem Licht begehen. Wir gehen denselben Weg entlang, den wir schon gestern gemacht haben. Ich bekomme das Gefühl, dass ich die eisigkalte Luft riechen kann. Auch nach sehr langem Überlegen kann ich mein Gespür nicht mit Worten beschreiben, trotzdem rieche ich die Luft, die in meiner Nase und über diesen Heiligen Ort schwebt. Das Gehen spüre ich nicht mehr, denn meine Zehen sind in der Nacht eingeschlafen. Meine Hände greifen meinen Bambusstab fest, sie geben mir Sicherheit auf dem rutschigen Weg.

6:30Uhr

Die Sonne taucht Stück für Stück über die hügelige Landschaft auf. Sie scheint in einem sanften rot-orangen Farbton am Horizont auf. Mit ihren Sonnenstrahlen beleuchtet sie zuerst die staubig, steinigen Erdboden, dann die farbenreichen Berge, dann das schwarze Holzkreuz vor uns und schließlich uns selbst. René schaltet die Taschenlampe aus. Wir bleiben für einen Moment stehen. Ich nehme tief Luft und muss lachen. „¡Buenos Días!“ , flüstert mir René zu. Es ist ein wunderschöner Anblick. Die Sonne erwärmt mein Gesicht und ich fühle mich herrlich. In sieben Stunden werden wir zuhause ankommen. „¡Buenos Días!“ , antworte ich René und sage es gleichzeitig zu mir selbst. Guten Tag, liebes Leben, es herrlich, dass es dich gibt!

Khoa Ly, April 2008



Mein Dank gilt diesmal an:

René Caiconte, Daniel Chauqui, Yanina und Jan Stellet

Zurzeit Freiwilliger für die Weltweite Initiative für Soziales Engagement e. V. in der Stadt San Salvador de Jujuy in Argentinien in den einheimischen Projekt „Fundación Ceres“, „Fundación Dar.Lo.Cab“ und der Essensausgabe „jardín del amor“.

Kontaktadresse in Argentinien:

(Zur Zeit wohnhaft)

Khoa Ly
Juana Manuela Gorriti 479
4600 San Salvador de Jujuy
Argentinien
Tel.: 0054 388 4244657

Kontaktadresse in Deutschland:

Khoa Ly
Weserstraße 27
38120 Braunschweig
Deutschland
Tel.: +49 531 2273210

E-Mail: post@khoa.de
ICQ: 324-718-373
skype: khoaly88

Danke, dass Sie meine Arbeit unterstützen!

Spendenkonto:
Weltweite Initiative e.V.
Konto: 8611300
BLZ: 55020500
Bank: Bank für Sozialwirtschaft
Betreff: „Spende WI e.V. 73024“

Kontaktadresse meiner Trägerorganisation:

Weltweite Initiative für Soziales Engagement e.V.
Odenwaldschule Ober Hambach
64646 Heppenheim (Hessen)
E-Mail: vorstand@weltweite-initiative.de

V 1.0